

Die Farbe geht inzwischen ihren eigenen Weg der Befreiung. Sie reinigt sich von den Mischönen. Sie wächst an Ausdrucksverdichtung, vergeistigt, verdünnt sich nach Seiten der chemischen Zusammensetzung. Sie gewinnt eine Lauterkeit sondergleichen. Allgemach vermag sie dann losgelöst vom Gegenstande zu bestehen. Ihre nennende, signalisierende Kraft schafft mit Gegenständen und Ausgleichen, mit plötzlichen Hervorbrüchen und hinschwindenden Dämmertiefen ganze Gesänge des Leuchtens und Flutens, und diese reinen Stimmungsergüsse werden niemals in verhohlener Fühlungnahme mit dem Beschauer auf ein vorab gebilligtes Programm festgelegt.

Am Ende vereinigt sich die Farbe wieder mit der Zeichnung. Im Ansatz des Pinsels, in der Führung der zeichnerischen Linie ist nichts mehr übrig, was den Blick auf das Ich des Künstlers frei gibt. Ganz rein und namenlos tragen die innere Erfahrung, trägt das hochgesteigerte Können sich selber vor. Es entstehen jene reichen, prangenden Farbenkompositionen, deren künstlerische Ballung so stark gespannt ist, daß sie des Zusammenhaltes des Holzrahmenvierecks nach der Weise des Staffeleibildes nicht mehr bedürfen. Ihre figürliche Fülle wird von der eigenen Mitte her gegliedert und abgegrenzt. Die Stilregeln des Flächigen walten in ihnen derart lebendig, daß die Wandebene, allwo diese Malereien ihren Platz finden, erst durch sie aus der baukörperlichen Erstarrung geweckt wird. Mit Arbeiten auf Äthernit, mit Glasfenstergemälden und Mosaikentäfelungen hat die Künstlerin noch obendrein bewiesen, welche Möglichkeiten sich hier für die Wiederannäherung zwischen Malerei und Baukunst für die Wiederaufhebung des alten, selbstlosen, menschlichen Werkstättengeistes in der Kunst eröffnen.

Im Haag.

F. M. Huebner.

Museumsfragen

Die am 5. Februar 1919 ernannte Reichskommission, Vorsitzender Dr. M. I. Duparc, Haupt der Abteilung Kunst und Wissenschaft am Unterrichtsministerium, hat neulich ihren Rapport veröffentlicht in Bezug auf die Umgestaltung des niederländischen Museumswesens. Sie betrachtet den gesamten Bestand der holländischen Museen als ein organisches Gebilde und von diesem Gesichtspunkt ausgehend, beabsichtigt sie eine Einteilung in drei Kategorien von Gegenständen, je nach der Art des vorhandenen Materials. Erstens will sie eine Sammlung herstellen, die nur dasjenige umfassen soll, was an Schönheitswert ganz hervorragend sei, ohne dabei zu berücksichtigen, aus welcher Periode es herkommt oder in

welcher Technik es ausgeführt sei. Zweitens käme alles dasjenige in Betracht, was kunsthistorischen Wert hat und drittens ist ein historisches Museum vorgesehen. Es handelt sich also darum, aus allen Museen dasjenige zu wählen, was sich als höchste Kunstäußerung auszeichnet. Ferner sollten aus dem Ryksmuseum in Amsterdam solche Gemälde zusammengebracht werden, welche bedeutend sind als Beiträge zur Kenntnis der niederländischen Geschichte; sie müßten den Kern bilden für das Niederländische Historische Museum, und dazu sollten Porträts und Dokumente gefügt werden, die sich auf diese Geschichte beziehen. Beide Museen, sowohl das Historische als das Allgemeine Kunstmuseum sind in Amsterdam gedacht. Daneben käme in Betracht ein Museum für Kunstgeschichte, wozu im Ryksmuseum auch nach der vorangehenden Trennung noch genügend Material vorhanden bliebe. In dieser Weise wären die beiden Strömungen der Geschichte, die politische und die Entwicklungsströmung von einander getrennt und doch im Zusammenhang zu studieren.

Die Vor- und die Frühgeschichtlichen Abteilungen des Historischen Museums müssen in Leiden bleiben, wo der Anschluß besteht mit dem archäologischen Museum, der unentbehrlich ist, das Ethnographische Museum aber könne nach der Ansicht der Kommission in Leiden nicht die erwünschte Entwicklung erhalten, wäre deswegen besser im Haag untergebracht.

Das Prinzip, das aus den verschiedenen Erwägungen hervorging, führte zu Konsequenzen, die das Zusammenarbeiten der großen und der lokalen Museen beeinflussen und fördern mögen, indem der Vorstand des Zentralen historischen Museums sich verpflichtet, den Leitern der lokalen Sammlungen Aufschluß zu erteilen. Durch zweckmäßiges Austauschen des Materials, wobei an der einen Stelle das Überschüssige abgegeben wird zur Ausfüllung von Lücken anderwärts, dann wieder von dort aus ersetzt wird, mit dem was da zu viel in anderer Beziehung vorhanden ist, würde der Gehalt dieser kleinen Sammlungen gehoben und ein fast idealer Zustand erreicht sein.

Sogar für die großen Museen ist Austausch erwünscht in solcher Weise, daß nach einer bestimmten Anzahl von Jahren die Gegenstände des Allgemeinen Kunstmuseums wieder ihre Stelle einnehmen können da wo sie historisch hingehören, um also den Platz frei zu machen für andere, die auch ihrer Schönheit wegen für das Kunstmuseum in Betracht kämen, entweder die schon in Museen vorhandenen oder Neuerwerbungen.